

Zum Aufführungsrecht

- Das Recht zur Aufführung erteilt der **teaterverlag elgg**, CH-3123 Belp
Tel. + 41 (0)31 819 42 09. Fax + 41 (0)31 819 89 21
www.theaterverlage.ch / information@theaterverlage.ch
Öffnungszeiten:
Montag - Freitag von 09.00 bis 11.30 Uhr & 13.30 bis 17.00 Uhr
- Der Bezug der nötigen Texthefte - Anzahl Rollen plus 1 - berechtigt nicht zur Aufführung.
- Es sind darüber hinaus angemessene Tantièmen zu bezahlen.
- Mit dem Verlag ist *vor den Aufführungen* ein Aufführungsvertrag abzuschliessen, der festhält, wo, wann, wie oft und zu welchen Bedingungen dieses Stück gespielt werden darf.
- Auch die Aufführung einzelner Teile aus diesem Textheft ist tantièmenpflichtig und bedarf einer Bewilligung durch den Verlag.
- Bei eventuellen Gastspielen mit diesem Stück, hat die *aufführende Spielgruppe* die Tantième zu bezahlen.
- Das Abschreiben oder Kopieren dieses Spieltextes - auch auszugsweise - ist nicht gestattet (dies gilt auch für Computerdateien).
- Übertragungen in andere Mundarten oder von der Schriftsprache in die Mundart sind nur mit der Erlaubnis von Verlag und Verfasser gestattet.
- Dieser Text ist nach dem Urheberrechtsgesetz vom 1. Juli 1993 geschützt. Widerhandlungen gegen die urheberrechtlichen Bestimmungen sind strafbar.
- Für Schulen gelten besondere Bestimmungen.

“Es gibt Leute, die ein Theaterstück als etwas "Gegebenes" hinnehmen, ohne zu bedenken, dass es erst in einem Hirn erdacht, von einer Hand geschrieben werden musste.“

Rudolf Joho

'S HOTELGSPÄNSCHT

Dialektschwank in drei Akten

von

ROBERT BURGER

Leseprobe
Copyright by
TVE Teaterverlag Elgg GmbH in Belp

PERSONEN:

Hermann Häfeli, Vertreter der Likörfabrik

Babette, seine Frau [Schwarzenbach

Ursula, deren Tochter

Viktor Schwarzenbach, Likörfabrikant

Mary Lagleen, Romanschriftstellerin

Emil Stäubli

Tschang-Fu, Artist

Lüthi, Kriminalkommissar

Professor Zerrleder, Gerichts-Psychiater

Baumann, Hoteldirektor

Anton, Hausdiener

Julia, Zimmermädchen

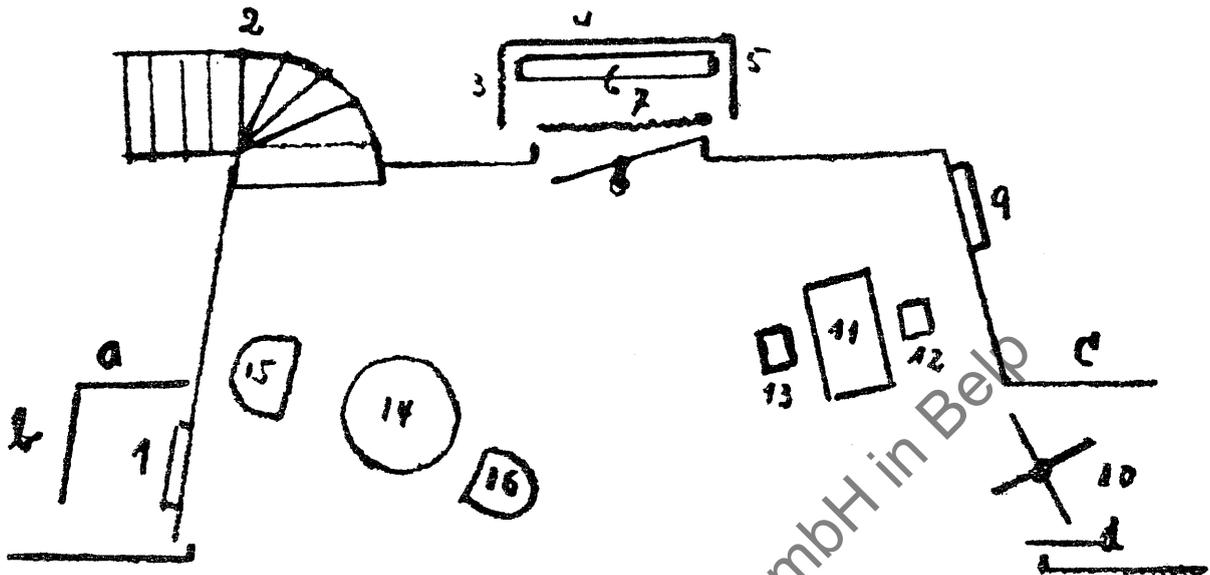
Das Stück spielt im Splendid-Hotel des Kurortes Sumserbad.

Der erste und dritte Akt in der Hotelhalle, der zweite im

Schlafzimmer eines Appartements.

Grundriss für die Szenerie in der Hotelhalle

Um den Spielgruppen die Arbeit zu erleichtern, wird nachstehend ein Grundriss für die Hotelhalle aufgezeichnet. Es handelt sich um einen Vorschlag, der je nach der Situation abgeändert und verbessert werden kann.



1 = offener Bogen zur Portier-Loge.

a und b = Abdeckungen.

2 = Treppe (sie kann natürlich auch viereckig gebaut werden, wenn keine runde Abdeckung vorhanden ist oder hergestellt werden kann).

3, 4 und 5 = Abdeckungen, die die Liftwände vorstellen. Breiter als die Lifttüre (8) gebaut, um Raum zu schaffen, dass die eintretenden Personen wieder verschwinden können. Die Türe muss sich in den Raum hinein öffnen lassen oder dann als Schiebetüre gebaut werden.

6 = Holzbank im Lift.

Um das Fahren des Lifts zu illustrieren, wird neben der Türe ein Kästchen angebracht mit einer kleinen Glühbirne und einer roten Scheibe davor. Die Birne muss jeweils aufflammen, wenn der Lift «fährt» und solange er «fährt».

7 = einschiebbares Gitter (kann notfalls auch weggelassen werden, erhöht jedoch für das Publikum den Eindruck «Lift»).

9 = Türbogen in den Gesellschaftsraum (entweder mit entsprechenden Abdeckungen oder dann mit einem Vorhang geschlossen).

- 10 = Drehtüre (kann notfalls durch Bogen mit Vorhang ersetzt werden, durch den man erst zur Drehtüre kommt.) Für den ersten Fall sind c und d als Abdeckungen gedacht.
- 11 = Doppelschreibtisch mit Stühlen (12 und 13).
- 14 = Rauchtisch mit Sesseln (15 und 16).

(Im Text wird auf die zeitlich bereits lang hinter uns liegende „Landi“ Bezug genommen. Wenn dieser schweizerische Festanlass nicht mehr genügend aktuell wirken sollte, so kann dieser Festname durch eine andere, im lokalen Gebiet bekannte Festbezeichnung ersetzt werden.)

Leseprobe
Copyright by
TVE Teaterverlag Elgg GmbH in Belp

ERSTER AKT

Die grosse Halle des Splendid-Hotels. Modern-feudale Einrichtung, auf diskrete, vornehme Farben abgestimmt. Im Vordergrund links offener Bogen zur Portierloge, die selbst unsichtbar bleibt. Im Hintergrund der Treppenaufgang zu den Etagen. Rechts vorne die Drehtüre. Rechts II ein Gesellschaftsraum. Im Hintergrund neben der Treppe der Lift. Links vorne ein Tisch mit behaglichen Fauteuils und einem Telephon. Zwischen der Drehtüre und dem Gesellschaftsraum ein Doppelschreibtisch mit Briefpapieren, Kuverts, Federn und Tinte. Es ist eine Vormittagsstunde, in die Halle fällt helles Sonnenlicht.

1. Szene:

M a r y (junge, sehr mondäne Frau, in der Kleidung etwas extravagant, aber von durchaus liebenswürdigem Wesen, sitzt dem Publikum zugewandt an einem der Schreibtische und notiert angelegentlich in ein Heft. Sie spricht deutsch mit ganz leichtem amerikanischem Akzent und englischen Brocken.)

B a u m a n n (eleganter Hoteldirektor mit stets verbindlichem, dienst-eifrigem Wesen, kommt mit Briefen, Telegrammen und Manuskripten aus der Portierloge, er spricht mit den ausländischen Gästen «bundeshochdeutsch»): Pardon, wenn ich störe, Miss Lagleen . . . die Post.

M a r y (legt die Post gleichgültig neben sich): Thank you, Herr Direktor.

B a u m a n n : Und Sie interessieren sich nicht ein bisschen dafür, was die Post gebracht hat?

M a r y : Wozu? Es ist doch immer wieder dasselbe. Seit ich Kriminalromane schreibe, kommt täglich dieselbe Post.

B a u m a n n (nickt): Bitten um Autogramme . . .

M a r y : Die Zuschrift einer Dame aus Sidney, dass sie von ihrem Dienstmädchen bestohlen wurde und ich möchte das zum Thema meines nächsten Kriminalromanes machen . . .

B a u m a n n : Wahrscheinlich bekommen Sie auch Heiratsanträge? Eine unverheiratete Kriminalschriftstellerin ist bestimmt sehr begehrt.

M a r y (lacht): Oh ja! Massenhaft! Aber meist wollen mich Verbrecher heiraten, die von mir Anregung für ihre so reizende Tätigkeit erwarten. (schreibt wieder)

B a u m a n n (nach einer kurzen Pause, lächelt): Dürfte ich noch eine Frage an Sie richten . . . Ich lese jetzt gerade Ihren letzten Roman: „Der Cowboy mit dem Heuschnupfen — —“

M a r y: Ach, viel Vergnügen!

B a u m a n n: Einer ist bestimmt der Mörder.

M a r y: Es ist anzunehmen.

B a u m a n n: Ich tippe entweder auf Gregora oder auf Curtis. Bitte sagen Sie mir, welcher es ist!

M a r y: Ja woher soll ich noch das wissen? Ich bin ja nur die Autorin.

B a u m a n n: Bitte verraten Sie es mir doch!

M a r y: Also geben Sie gut acht. Der Mörder ist der, der den Mord begangen hat.

B a u m a n n (ziemlich verduzt): Danke für die freundliche Auskunft. Jetzt weiss ich genau so viel wie vorher.

M a r y (lacht)

2. Szene

A n t o n (Hausbursche, vierschrötige Erscheinung, kommt in schwarzer Aermelweste, die grüne Schürze vorgebunden, aus der Portierloge): Herr Tiräkter! Ich bi de neu Huuspurscht, dr Anton.

B a u m a n n: So, ussedure gsehnt Sie na ganz aständig us.

A n t o n: Innedure gsehn-i na vill besser us.

B a u m a n n: Sind Sie scho emal imene Hotel Huuspurscht gsi?

A n t o n: Nei. Bis jetzt nanig, aber das hämmer bald. Bis jetzt händ all a mir d'Schueh abputzt — jetzt putz ich s' ihne. Das ischt ken grosse Unterschied.

B a u m a n n: Wo sind Sie dänn z'letscht gsi?

A n t o n: A dr Landi z'Züri.

B a u m a n n: Was händ Sie dört gmacht?

A n t o n: I bi Zäller gsi.

B a u m a n n : Zähler?

A n t o n : Ja, ich bin am ligang gstande und han d'Bsuecher zellt.

B a u m a n n : So. Aha — also Anton, ich säge Ihne eis . . .

A n t o n (beginnt plötzlich mit starrem Gesicht ganz mechanisch zu zählen): Zwei . . . drei . . . vier . . .

B a u m a n n (ganz entsetzt): Was händ Sie denn?

A n t o n (zählt weiter): Feuf . . . sächs . . . (gibt sich einen Schlag auf den Nacken, seine Miene entspannt sich): Sie händ eis gseit, Herr Tiräkter. Da muen ich sofort witer zelle. Das chunnt na vo minere früehnere Arbet a dr Landi. Wie-ni mer aber neume eis anehaue, bin-i sofort wieder igschaltet.

B a u m a n n : Gönd Sie doch zu-m-ene tüchtige Nörve-n-arzt. De kuriert Sie uf eis — zwei . . .

A n t o n : De kuriert mi uf drü . . . uf vier . . . uf feuf . . . (schlägt sich auf die Backe): Gsehnd Sie! 's isch scho wieder verbi.

B a u m a n n : Ojee, das cha guet werde, wänn Sie Ihri ganz Ziit mit dem Zelle verbringet! So und jetzt will ich Ihne-n emal säge, was mir vomene Huuspurscht erwartet.

A n t o n : Aber säged S' mer keini Zahle!

B a u m a n n : Da pass ich scho uf. Was het en Huuspurscht vor allem z'si: Flissig, ehrlich und treu . . .

A n t o n : Vier . . . feuf . . . sächs . . . siebe . . .

B a u m a n n (schlägt ihm rasch auf den Nacken)

A n t o n : Danke beschtens.

B a u m a n n : Ojeejee, da hani mir öppis schöns igfädlet. So, gönd überufe und lueget Sie sich Ihres Zimmer a.

A n t o n : Gern, Herr Tiräkter. (ab)

M a r y (hat inzwischen von ihrer Korrespondenz ein Telegramm geöffnet): Mister Baumann! Einen Moment bitte! Ich bekomme da von einem amerikanischen Detektiv, der sich jetzt ebenfalls in der Schweiz aufhält, eine sensationelle Mitteilung. Haben Sie schon einmal etwas von einem „Hotelgespenst“ gehört?

B a u m a n n : Selbschtverständlich, Miss Lagleen. Dieses „Hotelgespenst“ ist ein Verbrecher ganz grossen Stils. Er logiert

sich in den vornehmsten Hotels ein und klettert dann nachts über die Fassaden in fremde Zimmer. Dabei trägt er ein schwarzes, enganliegendes Trikot und eine Maske vor dem Gesicht. Bisher ist es weder der Polizei noch den berühmtesten Detektiven gelungen, dieses Gespenst zu fassen.

M a r y (fest): Aber u n s wird es gelingen.

B a u m a n n (zuckt zusammen): Wie?

M a r y : Das Gespenst steigt nämlich heute noch bei uns, im Splendid-Hotel ab. Nähere Angaben kann mein Freund aus kriminalistischen Gründen nicht machen. Aber dass das Gespenst kommt, ist sicher. Und jetzt habe ich auch bereits den Titel meines nächsten Kriminalromans: Das Hotelgespenst.

B a u m a n n (ausser sich): Sternefeufi! Me muess . . . me sött . . . me . . . d'Polizei! (will abstürzen)

M a r y (hat sich erhoben und hält Baumann zurück): Bleiben Sie! Ich werde das Hotelgespenst unschädlich machen. Denn mein Roman muss doch unbedingt mit der Verhaftung des Verbrechers enden. Folglich muss ich ihn auch entdecken. Leuchtet Ihnen das ein, Herr Direktor?

B a u m a n n : Und wenn Sie den Falschen verwütschen?

M a r y : In meinen Romanen wird zuletzt immer der R i c h t i g e entlarvt. Wir haben nur zu beobachten, wer im Laufe des heutigen Tages im Splendid-Hotel absteigt. Einer davon ist das Hotelgespenst.

3. Szene

E m i l (junger, sehr eleganter, gut aussehender Mann, kommt in Reisekleidung, mit einem Necessaire, durch die Drehtüre): Grüess Gott.

B a u m a n n (hat sich jäh umgewandt und starrt Emil fassungslos ins Gesicht)

E m i l : Was ischt dänn los?

B a u m a n n (leise, würgend zu Mary): 's Gspänscht!

E m i l : Ich heff gern es Zimmer.

B a u m a n n (rasch): Usgschlosse!

E m i l : Händ Sie denn kes meh frei?

B a u m a n n : Doch, doch. Aber Sie wänd doch nöd in e u s e m Hotel abstiige?!

E m i l (immer erstaunter): Worum dänn nöd?

B a u m a n n : I dere alte, baufällige Baragge . . . 's fliessend Wasser flüst nöd . . . D'Gescht müend bin-eus 's Personal bediene . . . Eusi erschtklassig Ankechuchi ischt miserabel . . .

E m i l : Das ischt mir ganz egal. Ich tuen flissig schaffe und . . .

B a u m a n n (schreit unterdrückt auf): Schaffe! Wänd Sie dänn nöd lieber es bitzeli Ferie mache?

E m i l : Usgschlosse. Ich bi jetzt imene Alter, wo-ni a mi Zuekunft dänke muess. Also — es Zimmer mit Bad, unbedingt au miteme Balkon . . .

B a u m a n n : Natürli! Das bruuchet Sie doch, für . . . (deutet die Bewegung des Fassadenkletterns an): Also guett! Zimmer 63. (eindringlich) Aber bildet Sie sich ja nöd ii, dass mer Sie da nöd beobachtet. Und wäge-n-Ihrer Zuekunft müend Sie sich dänn gar kei Sorge mache. (mit einer entsprechenden Handbewegung) Die ischt g s i c h e r e t. (geht in grosser Empörung ab)

E m i l (blickt Baumann erstaunt nach): I dem Hotel wird mer glaubi bös, wänn eine es Zimmer bschtellt.

M a r y : In der Hochsaison verlieren die Leute ein bisschen die Nerven.

E m i l (blickt Mary genauer an): Aexgüsi — Sind Sie nöd . . . ? Aber bestimmt Mary Lagleen! Nöd wahr?

M a r y : Haben Sie mich erkannt?

E m i l : Na hören Sie! Ihr Kopf leuchtet doch von vielen Millionen Büchern. Jetzt bleibe ich natürlich hier! Denn ein Hotel, in dem Mary Lagleen wohnt, kann ja gar nicht schlecht sein! Ich packe gleich aus. Vor allem mein Trikot . . .

M a r y : Das s c h w a r z e ?

E m i l : Nein, ein rotbraunes. Es kleidet mich besser . . . wenn ich im Wasser liege.

4. Szene

A n t o n (kommt über die Treppe)

Emil (spricht Anton an): Tüend Sie bitti mis Gepäck ufs Zimmer No. 63. (gibt ihm einen Gepäckschein)

Anton: 64 . . .

Emil: Nei 63.

Anton: 65 . . . 66 . . . (schlägt sich auf die Backe, grinst Emil an)
's ischt i dr Ornig.

Emil: Weli Zimmernummere hani also?

Anton (grinst): Ich säges nöd. Ich merk mers lieber. (ab)

Emil: Gspässig. Das isch kes Hotel, das ischt es Narrehuus!

Mary: Ach warten Sie! Es wird noch viel lebhafter werden.

Emil (zuckt die Achseln): Aeh bah, mir chas rächt sii. Dörft ich Sie etwas fragen, Miss Lagleen: Woran arbeiten Sie momentan?

Mary: Mein nächster Kriminalroman behandelt (mit einem forschenden Blick auf ihn) Das Hotelgespenst.

Emil: Ah, das ischt intressant! De geheimnisvoll Hoteldieb, der nachts im enganliegenden Trikot mit der Maske . . .

Mary: Stimmt. Gehen Sie also in Ihr Zimmer und packen Sie das Trikot rechtzeitig aus.

Emil (stutzt zuerst): Was? Ich? (versteht allmählich) Jäsoo! (beginnt herzlich zu lachen) Sie halten mich für das Hotelgespenst?

Mary: Seine Ankunft ist jedenfalls für heute avisiert.

Emil (sehr nett): Ich muss Ihnen zu meinem grössten Bedauern mitteilen, dass ich es nicht bin — leider. — Schade —! Ich hätte Ihnen ja gern den Gefallen getan.

Mary (ironisch, hat heimlich ihr Brillantkollier vom Hals gelöst und es verstohten auf den Tisch gelegt): Und ich glaube Ihnen aufs Wort. Auf Wiedersehen, Herr Stäubli! (nickt ihm zu und geht zum Lift)

5. Szene

Baumann (tritt, sobald Mary ab ist, auf): Ihres Gepäck ischt scho ufem 63gi, Herr . . .

Emil: Danke.

Baumann (mit Meldeblock): Dörft ich na um Ihre Name bitte?

Emil: Ich tue-ne nachher alles usfülle.

Baumann: Und wänn ich Sie dörft bitte — mached Sie 's schonend!

Emil: Oh bi mir passiert alles ganz lislig.

Baumann: Uf de Korridore verlangt mer z'Nacht die gröscht Rüh.

Emil: Ich tuene i de Schrümpf über d'Teppich schliche.

Baumann: Es isch verbotte i frömdi Zimmer ine z'gah.

Emil: Aber me cha doch öpper bsueche.

Baumann (schluckt verzweifelt): Aber nu, wänn dr Beträffende iverstande ischt.

Emil: Herr Tiräcker! Sie sind en schlächte Psycholog, suscht sötted Sie wüsse und zwar uf dr erscht Blick, dass ich nöd 's Hotelschpäncht bin. Verbrächer chömme doch nie als jungi, glattrasierti Manne. Die wänd doch nöd, dass mer sie kännt. Drum chömme sie immer mitere Maske. Zum Bispill als alti Profässer oder verchrüpplerti Bättler. Das chan Ihne jede Polizeihund bestätige. (geht zum Lift und fährt nach oben)

Baumann (starrt ihm nach): Er hät rächt . . . er hät bimeid rächt . . .

6. Szene

Häfelì (kommt durch die Drehtüre. Typ: Kleiner Spiesser von freundlich-bescheidenem Wesen. Er trägt einen schlechtsitzenden Anzug, darüber einen langen, schwarzen Mantel. In der einen Hand hat er einen ziemlich umfangreichen Regenschirm, in der andern eine grosse, altmodische Reisetasche): Grüetzi.

Baumann (erblickt Häfelì, taumelt angstvoll zurück): Ah!

Häfelì (blickt Baumann zuerst erstaunt an, dann an sich herunter): Was isch los? Hänkt mer öppis usse?

Baumann: Dr alt Profässer! So glehrt gseht er us!

Häfelì: Was fallt Ihne i? Ich han überhaupt nüd glehrt. Min Name ischt Hermann Häfelì . . . (Ort ad libitum oder Dialektzugehörigkeit des Darstellers)

Baumann: De verchrüpplert Bättler.

H ä f e l i (ein bisschen böse) Jetzt höret Sie äntli emal uf! Ich bi doch nöd verchrüpplet! Vor vier Jahre hani mir die dritt Rippe broche. Aber das chönnet Sie doch nöd gseh. Bin ich da am rächte Ort für's Splendid-Hotel?

B a u m a n n : Jaja, Splendid-Hotel.

H ä f e l i (blickt sich bewundernd um): E sehr feins Hotel! Premier Rang! Da wird es Zimmer scho öppe zweiehalb Franke choschte. Hä?

B a u m a n n : Under 14 Franke ischt bi-n-eus keis Zimmer meh z'ha!

H ä f e l i : Aha! 14 Franke. Da chammer nachher d'Möbel mitneh, hä?

B a u m a n n : Nei, die müend Sie scho la stah. Für 14 Franke chömmed Sie allerdings e schöns Appartement über.

H ä f e l i : Aha! Händ Sie nöd öppis . . . eh Chliners?

B a u m a n n : Guet, es Zimmer für 10 Franke.

H ä f e l i : Villicht öppis na Chliners.

B a u m a n n : Sie chönnet im Badzimmer schlafe. Siebe Franke.

H ä f e l i : Siebe Franke . . . Aha. Und öppis . . . na Chliners? Hä?

B a u m a n n : Aber losed Sie! Sie chönnet doch nöd . . .

H ä f e l i : Werum nöd? Wänn 's z'Nacht nöd benützt wird . . .

B a u m a n n : Sie tüend nu so harmlos. Aber das sind Sie ganz bestimmt nöd.

H ä f e l i : Nei. Under eus gseit: — ich has ganz fuschtdick hinder de-n-Ohre.

B a u m a n n : Sie — Gschpänscht!

H ä f e l i (lacht): Das bin i wükli! Woher wüessed Sie, dass mer mir 's Gspänscht seit? Will i so mager bi?

B a u m a n n : Nöd numme, will sie so mager sind.

H ä f e l i : Nei. Au will i immer so plötzli neume uftauche.

B a u m a n n : Und z'nacht? Hä? Da schliched Sie immer ohni Schueh umenand . . . ganz lislig, dass es niemert ghört . . .

H ä f e l i (klopft Baumann sehr amüsiert auf die Schulter): Wie Sie alles wüessed! Sehr richtig! Ohni Schueh — i de Strümpf! — Ganz listig — dass es mi Alti nöd ghört . . .

B a u m a n n (ironisch): Und die a n d e r e au nöd.

H ä f e l i : Und die andere au nöd! Hahaha! Sehr guet! Ich ha gar nöd gwüsst, dass mer mich da eso guet kännt!

B a u m a n n : Aber da werdet Sie äntli vertwütscht! Das profizei ich Ihne!

H ä f e l i (traurig): Scho mügli. Under eus gseit — ich has e bitzli z'bunt tribe. Ischt die amerikanisch Kriminalstreleri Mary Lagleen da?

B a u m a n n (mit erhobener Stimme): Ja. Sie ischt da! Und Sie wartet uf Sie!

H ä f e l i : Woher weiss sie dänn, dass ich chumme?

B a u m a n n : Mer hät er-es telegrafiert.

H ä f e l i (schüttelt den Kopf): Gschpässig. Und ich bi doch ganz heimli da anegfahre.

7. Szene

M a r y (steigt aus dem Lift und will in den Gesellschaftsraum)

B a u m a n n (stösst Häfeli): Das isch sie.

H ä f e l i : Stelled Sie mich ihre vor!

B a u m a n n (mit blutiger Ironie): Oh die Bekanntschaft ergit sich bestimmt scho vo ganz ellei . . . (ab in die Portierloge)

(Emil tritt auf)

H ä f e l i (tritt Mary schüchtern in den Weg): Entschuldiget Sie: Hermann Häfeli vo . . .

M a r y (eisig): Belästigen Sie mich doch nicht, mein Herr!

H ä f e l i : Ich muess Sie belästige. Ich bi ja numme wäge Ihne da. Mis ganz Glück hanget von Ihne ab.

M a r y : So eine Unverschämtheit!

H ä f e l i (sieht ihr traurig nach) Ojee! Ojee!

8. Szene

Emil (hat die Szene lächelnd mitangehört): Abblitzt! Aber Sie hätten sich doch chönne danke, dass sich e Mary Lagleen nöd vo wildfrömde Herre laht la arede. Min Name ischt übrigens Emil Stäubli.

Häfelì: Und min Name ischt . . . äbah! Worum söll ich immer de glich Várs ufsäge, da händ Sie mi Visitecharte.

Emil (liest): Hermann Häfelì, Vertreter der Likörfabrik Schwarzenbach, Präsident des Vereins zur Bekämpfung der Trunksucht. — Aber loset sie! Sie bekämpft sich ja selber?

Häfelì: Oeppis muess i ja mache. Mi Frau het unbedingt welle Frau Präsident werde. Und will ich i keim andere Verein Präsident worde bi — bekämpf-i jetzt ebe d'Trunksucht. — Meitlihandel wär mer lieber.

Emil: Und was seit da Ihren Chef derzue?

Häfelì (zuckt zusammen): Redet S' mer nöd vo mim Chef! Wäge-n-ihm muess ich ja i de Hotelhalle trömde Dame ahaue. Händ Sie scho emal en Likörfabrikant gseh, wo sich in-e amerikanischi Romanschriftstelleri verliebt het?

Emil: So öppis cha vorcho.

Häfelì: Gott sei dank. D'Mary Lagleen ischt nämli sit drei Jahre min Schutzengel. Ich will Ihne das erkläre. Ich künne Sie eigetli nanig lang, aber ich han Vertraue zu Ihne. Und mit irgend-eme Mänsch muess mer sich ja usrede. Also passet Sie uf! Ich bi sit feuf Jahre Vertreter bim Herr Kurt Schwarzenbach. Und sit feuf Tage will er mi jede Tag usegheie.

Emil: Sind Sie em dänn z'wenig tüchtig?

Häfelì: Unheimli tüchtig! Ich ha nur ein Fehler: Ich verkaufe nie en Tropfe Likör. Aber ufem Pult vo mim Chef ligget immer hufewis die blaue Buecher vo de Lagleen. Sie künnet's ja — mit ihrem nette Chopf im lingge Egge obe . . . Und bi mim Jubiläum . . .

Emil: Ah, es Jubiläum händ Sie gfiiret?

Häfelì: Ja, mi füzigschte Entlassig. Also da isch mir i minere Verzwillig en Idee cho. Und ich han zu mim Chef gseit: Guet, Herr Schwarzebach, ich gahne, wänn Sie 's wünschd

— Aber was mi Fründin, d'Mary Lagleen, derzue seit — das ischt en anderi Sach.

Emil: E glänzendi Idee.

Häfelì: Sehr glänzend. De Herr Schwarzebach hät sich vor Schrecke um die eige Axe dreiht, hät mi mit sine Pflüder-äugli aglotzt und gfröget: „Was, d'Lagleen ischt Ihrì Fründin?“ — „Jawohl“, hani gseit! „Ich ha früehner z'America gläbt und als Chind han ich ihre immer suuri Zeltli gkauft. Das hät sie mir bis hüt nöd vergässe. So isch sie scho zunere Zit mi Busefründin worde, wo sie na gar keine . . .“ Sie verschtönd mi ja scho?

Emil: Das hät Ihrem Chef natürli mächtig imponiert?

Häfelì: Zümpftig! Und dänn het er gseit: „Häfelì, Sie sind zwar en Dubel, aber mir blibed binenand!“

Emil: Und dänn?

Häfelì: Jä lueged Sie, en Lug ischt wie-n-es Nachthämp, womer verchehrt drin-inne schlüft. Me chunnt eifach nümme drususe. Und dänn hät de Schwarzebach vo dr Mary Lagleen es Autogramm welle. I han e Photi gkauft und han eighändig drufgschribe: „Dem charmantesten Likörfabrikanten unter der Sonne“.

Emil: Da ischt er natürli glücklich gsi.

Häfelì: Und wie! „Häfelì“, het er gseit, „ich will hüt us luter Freud über die Widmig e bsunders mänschefründliche Tat vollbringe.“

Emil: Da hät er wahrschinli e grossi Vergabig gmacht.

Häfelì: Das nöd. Aber er hät zwänzg Prozent Wasser under euse Kirsch gmischt, dass d'Lüt nöd eso vill Alkohol suufet. Dänn het er mer Brief für d'Mary geh. Ich ha die eighändig beantwortet. Zerscht hani „Sehr geehrter Herr Schwarze-„Mein Lieber“ und im letschte Brief „Mi liebs Schwarzebächli“.

Emil: Au! Das ischt aber sehr unvorsichtig gsi von Ihne.

Häfelì: Sehr. Dänn ischt nämli d'Katastrophe cho. Min Chef hät i dr Ziitig gläse, dass die berüehmt Kriminalschriftsteleri Mary Lagleen da bi eus i dr Schwyz sigi und momentan da im Splendid-Hotel z'Sumseibad wohni. „Häfelì“, hät er

gseit, „jetzt hued Sie's uf Sumseibad zu mim Marili und fröget Sie sie, wo-ni sie chönn traffe.“

Emil (sehr amüsiert): Und jetzt sind Sie da, arme Herr Häfeli.

Häfeli (traurig): Ja, jetzt bin-i da. Bi minere Busefründin. Minere Frau han-i natürlü nöd chönne säge, dass ich uf Sumseibad i d'Ferie gange. In-e so e luxuriöses Hotel. Sie ischt nämli grusig ifersüchtig. Ich han ihre gseit, ich gieng uf Wiese, wüessed Sie, das chli Näscht bi Davos.

Emil: Tüend Sie Ihrer Frau dänn nie schriibe?

Häfeli: Doch. Jede Tag. Aber ich schicke die Brief vo da uf Wiese an en Fründ und de schickt sie dänn uf Wildhuus, wo mini Frau und mi Tochter i de Ferie sind. Wüessed Sie, Wildhuus isch es chlieses Näscht, wo-mer ganz billig läbt.

Emil: Und jetzt wänd Sie d'Lagleen könne lehre?

Häfeli: Ich muess ja, suscht verlür i ja mi Stell. (bittend)
Min liebe Herr Stäubli, chönnet Sie mer da nöd es bitzeli helfe?

Emil (zuckt die Achseln): Ja, da isch wahrschinli nöd vill z'mache. D'Mary Lagleen will da amene neue Roman schaffe und da will sie bestimmt keini überflüssige Bekanntschaft mache.

9. Szene

Schwarzenbach (Mann Ende vierzig, elegante Erscheinung, angegraute Schläfen, kommt durch die Drehtüre. Erblickt Häfeli):
Gsehnd Sie, Häfeli, jetzt bin-i doch cho!

Häfeli (in sich zusammengesunken, flüstert Emil entgeistert zu): Min Chef!

Schwarzenbach (geht auf Häfeli zu, legt den Arm um seine Schulter): Ich ha mir die Sach überleit. Schliessli isch es kei Schand mit der Mary Lagleen befründet z'si! Und wänn ich dänn na lhri Protektion han, git sie mir bimeid kein Chorb.

Häfeli: Chönd Sie danke!

Schwarzenbach (glücklich strahlend): I bi doch schliesslich ihres Schwarzebächli!

Häfeli: Das sind Sie!

Schwarzenbach: Also — wo isch sie — Ihr reizend Fründin?

Häfeli (aus der Verzweiflung heraus): Sie isch chrank!

Schwarzenbach (erschrickt): Um Gottes Wille! Was fehltere?

Häfeli: D'Masere!

Schwarzenbach: Aber das isch doch e Chinder-Chranket.

Häfeli: Sie hät sie au vo-m-ene Chind.

Emil: Me weiss es nanig ganz genau, ob's d'Masere sind. De Dokter bezwiflet's na.

Häfeli: Aber ich weiss es ganz genau. Wenn eini immer so macht (hustet bellend)

Schwarzenbach: Aber das ischt ja de Stickhueste.

Häfeli: De het sie a u.

Schwarzenbach: Ich gane sie ga bsueche.

Häfeli: Was fällt Ihne denn il! Sie ischt doch mitere Stickmasere in ihrem Zimmer. Sie liit . (hilfesuchend an Emil)
Wo isch sie?

Emil: Im Absunderigshus, ja, im Infektionsspital.

Häfeli: Ganz richtig. Im Konfektionsspital.

Schwarzenbach: Das isch jetzt scho na Päch. Jetzt bin ich extra wäge-n-ihre da anecho und sie ischt im Spital.

10. Szene

Mary (kommt aus dem Gesellschaftsraum, geht zum Lift, der aber in diesem Augenblick in Fahrt ist, sodass sie warten muss. Sie steht mit dem Rücken gegen das Publikum)

Schwarzenbach (starrt Mary nach): Das isch sie ja!

Häfeli (der beim Eintritt Marys zusammengezuckt ist): Ja, das isch sie ja.

Schwarzenbach: Sie händ doch gseit, sie sig im Spital und hebi d'Masere und de Stickhueste.

Häfeli: Sie het Usgang hüt.

Schwarzbach: Gspässig! Werum seit-sie Ihne denn nöd Grüezi?

Häfeli: Jaja! (ruft zu Mary hinüber): Grüezi Schnuggerli!

Mary (wendet sich entrüstet um): Frecher Mensch! (steigt in den Lift und fährt nach oben)

Schwarzenbach: Das ischt aber nöd grad fründschafflich gsi.

Häfeli: Nei.

Schwarzenbach: Die geht ja an Ihne verbii, wie wänn Sie sie überhaupt nöd würded kenne . . .

Häfeli: Im Fieber. Mindischtens 45 Grad.

Schwarzenbach: Ach Blödsinn! Die Frau hät gar nöd usgseh, wie wänn sie Fieber hetti. Im Gägeteil. Frisch und schön wie-ne Göttin. (fasst Häfeli scharf ins Auge) Häfeli! Säged S' mer d'Warret! Was isch da los?

Häfeli: Also — d'Warret! Mir sind bös mitenand.

Schwarzenbach: Was hätt's denn geh?

Häfeli: Mir sind öppedie bös mitenand. Sie ischt so-ne eigesinnig Lueder.

Schwarzenbach: Usgrächnet wänn ich da ane chumme, händ Sie Krach mit Ihrer Fründin! Häfeli! I zäh Minute händ Sie mit dr Mary wieder Fride, verstande! Und dänn tüend Sie mich vorstelle, verstande!

Häfeli (nickt traurig): Ja, ich han verstande.

Schwarzenbach: Ich gange jetzt ga-n-es Zimmer bsorge — und wie gseit — i zäh Minute bin-i wieder da. (ab)

Häfeli (lässt vernichtet den Kopf sinken): Jetzt isch fertig, jetzt flüg-i. (nimmt Mantel und Reisetasche) Han-i halt wieder emal Päch gha, jetzt fahr-i mit dem nächshte Zug hei. Adie, Herr Stäubli.

Emil: Blibet Sie da! Ich Sorge defür, dass sich d'Mary Lagleen mit Ihne afründet. Aber Sie müend uf mini Idee igah! Händ Sie scho emal öppis vo dem „Hotelgspänscht“ ghört?

Häfeli: Flüchtig.

Emil: Also — Sie sind das Hotelgspänscht.

H ä f e l i (verblüfft): Das isch mer 's erscht Wort, wo-n-i devo ghöre!

E m i l : Nenei, Sie sind 's natürli nöd. Aber Sie sölled sich defür usgeh.

H ä f e l i : Höred Sie uf. Sie bringed mich ja an Galge.

E m i l (eindringlich): Herr Häfeli! Begriffet Sie doch! D'Mary Lagleen ischt e Kriminalschriftstelleri. Für de eifach Herr Häfeli vo . . . wird sie sich doch nie intressiere. Aber für's Hotelgspänscht, wo da i der Verchleidig vom-ene Likörverträter umenandlauft, da wird sie Fүүr fange. Lüchtet Ihne das ii?

H ä f e l i (nickt): Mir muess ja alles ilüchte.

E m i l : Also? Sind Sie iverstande?

H ä f e l i : Bitti. Weles Verbräche söll ich begah?

E m i l : Das bruuchet sie gar nöd. Nur de Verdacht, dass Sie „'s Gspänscht" sind, das langet scho.

H ä f e l i : Dänn isch ja guet, wänn's Ihne langet! Mir längts au!

11. Szene

M a r y (steigt aus dem Lift, trägt ein Badecomplet): Kommen Sie nicht auch an den Strand, lieber Herr Stäubli?

E m i l (geht zu Mary, mit einem diskreten Seitenblick auf Häfeli, leise, aber sehr eindringlich): Vorsicht!

M a r y : Vor wem?

E m i l : Vor dem dort!

M a r y : Ach, dieser lächerliche Mensch belästigt mich unausgesetzt.

E m i l : Dieser „lächerliche Mensch" hat nur eine ausgezeichnete Verkleidung gewählt. Es wundert mich, dass es die berühmte Kriminalschriftstellerin Mary Lagleen nicht schon auf den ersten Blick gemerkt hat.

M a r y (sehr gespannt): Was sagen Sie?

E m i l (geheimnisvoll): Ich sage nur eines: Das Hotelgspenst.

M a r y : Wer?

Emil: Er. Und jetzt viel Vergnügen am Strand. (ab)

Mary (lässt ihren erstaunten, neugierigen Blick lange stumm auf Häfeli ruhen)

Häfeli (weicht ihrem Blick zuerst in grosser, komischer Verlegenheit aus. Dann fasst er endlich Mut und legt sein Gesicht — etwa in der Art eines Verbrechers, wie er ihn sieht, in düstere Falten. Stösst einen heisern Grunzton aus.)

Mary (geht, charmant lächelnd, auf Häfeli zu, streckt ihm sehr herzlich die Hand entgegen): Sie haben mich immer in Gegenwart eines Dritten angesprochen, Herr Häfeli. Da musste ich Sie als Dame leider abfallen lassen. Aber ich freue mich. Ich freue mich wirklich.

Häfeli (perplex): Wie Sie plötzli chönned flöte!

Mary: Kommen Sie, setzen wir uns doch, lieber Herr Häfeli!

Häfeli: Nicht „Ha“ — Hä — Häfeli.

Mary: Jetzt will ich mit Ihnen plaudern. (drückt ihn auf einen Fauteuil nieder, setzt sich dicht neben ihn) Wollen Sie ganz aufrichtig zu mir sein?

Häfeli: Ganz ufrichtig. So ufrichtig, wie wänn Sie mi Frau wäred.

Mary: Also — wie sind Sie zu Ihrer Spezialität gekommen?

Häfeli: Ah — zur Bekämpfig vo der Trunksucht? Ja, das isch ganz eifach. Mir händ da en Verein gäge dr Alkoholismus, nöd wahr. Und da treffet mir eus ei Mal i dr Wuche und trinket e paar Kirsch . . .

Mary: Aber nein, Mister Häfeli . . .

Häfeli: Häfeli.

Mary: Mister Häfeli! Ihr bürgerliches Leben ist doch nur eine Tarnung für Ihr eigentliches Dasein als — Gespenst . . . Sie brauchen keine Angst zu haben, dass ich Sie verrate. Ich will nur Material für meinen neuen Roman sammeln. Sie haben natürlich — wie alle Gestrandeten — mit kleinen Betrügereien begonnen. Also — wen haben Sie zuerst betrogen?

Häfeli: Mi Frau — 's ischt am eifachschte gsi.

Mary: Ach, Sie sind verheiratet?

Häfeli: Und na wie!

Mary: Weiss Ihre Frau von Ihrem Doppelleben?

Häfeli: Ke Spur. Die glaubt nöd emal, dass ich eifach läbe.

Mary: Sie haben also zuerst mit kleinen, tastenden Versuchen angefangen. Bei wem?

Häfeli: Bim Dienstmeitli.

Mary: Haben Sie ihr etwas entwendet?

Häfeli: Nei, 's isch ere nüt meh z'entwende gsi.

Mary: Dann haben Sie kleinere Taschendiebstähle verübt, bis Sie es zu Ihrer Spezialität als Hotelgespenst gebracht haben.

Häfeli: Wie Sie alles wüsst!

Mary: Wie bringen Sie es zum Beispiel fertig, nachts über glatte Hotelfassaden zu klettern, wo es nirgends einen Mauervorsprung gibt?

Häfeli: Mit Gummischueh — die pumpi mit-ere Velopumpi uf, dänn sind's mit Luft gfüllt . . . die sugt sich fescht und wänn-i d'Luft uselahne, gahn-i es Stuck wiiter . . . ganz eifach, nöd?

Mary: Sehr interessant! Ein ganz neuer Trick. Und wenn Sie dann in ein Hotelzimmer einsteigen wollen, was machen Sie zuerst?

Häfeli: Achlopfe.

Mary (sehr erstaunt): Was?

Häfeli (verbessert sich): I meine . . . ich chlopfe a mi Brust . . .

Mary: Warum?

Häfeli: Ich bi nämli en Chlopfgeist.

Mary: Und dann? Dann beugen Sie sich wahrscheinlich über Ihr Opfer . . .

Häfeli: Sie wüsst wüekli alles. 's isch unheimli.

Mary: Zeigen Sie mir's bitte einmal, Mister Häfeli! Wahrscheinlich ganz tief, damit Sie sehen können, ob es auch

wirklich schläfft. Bitte, genieren Sie sich nicht! Sie können es ruhig an mir zeigen. Ich bin nicht so zimperlich.

H ä f e l i (ist verlegen aufgestanden): Also zerst gahn-i is Zimmer, dänn chlopfen-i a, dänn tuen-i mich über 's Opfer büüge (legt den Arm um Mary, beugt sich tief über sie) dänn lueg ich mim Opfer i d'Auge . . .

12. Szene

S c h w a r z e n b a c h (mit Hut, erblickt die beiden in der intimen Situation): Prima! . . .

H ä f e l i : . . . Haha!

S c h w a r z e b a c h : 's ischt ja alles i dr Ornig!

H ä f e l i : Händ Sie öppe gemeint, mir siged ewig bös mitenand? (zu Mary) Nöd wahr . . . Sie chönnet mir nöd bös si. Mir sind scho wieder z'friede.

S c h w a r z e n b a c h : Aber werum säged-Sie ihre dänn nöd „Du“?

H ä f e l i : So z'friede simmer wieder nanig.

S c h w a r z e n b a c h (leise): Stelled Sie mich doch äntli vor!

H ä f e l i (holt tief Atem): Ja . . . also das ischt de Herr Schwarzebach, min Chef.

M a r y (reicht Schwarzenbach die Hand): Wie sind sie denn sein Chef?

S c h w a r z e n b a c h : Er ischt halt bi mir agstellt für d'Kundschaft z'bsueche.

M a r y : I understand! Sie sind also gewissermassen der Häuptling?

S c h w a r z e n b a c h (lacht): Sehr richtig! Mini Agstellte säged mir eso.

M a r y : Und Sie halten sich eine ganze Bande?

S c h w a r z e n b a c h : Bandi! Usgezeichnet! Das isch 's richtig Wort. I bi glücklich, dass ich han äntli chönne Ihri persönlich Bekanntschaft mache. Nach dere reizende Korrespondenz.

M a r y : Was meinen Sie.

Schwarzenbach: Da drüber redet mir dänn spöter. Ich will nur schnäll na es paar Blüemli bsorge — zur Feier unserer persönlichen Bekanntschaft —. Entschuldiget Sie mich bitte zwei Minute. (ab durch Drehtüre)

Mary (blickt ihm nach): Unglaublich! Der Mann macht einen famosen Eindruck! Ich hätte ihn niemals für den Chef einer Gangsterbande gehalten. Das muss ja direkt krankhaft an ihm sein.

Häfeli: Er hät na e Chranket.

Mary: Noch eine?

Mary: Ja, er bildet sich nämli i, dass jedi Frau in ihn verliebt seigi und ihm ganz verrückt Liebesbrief schribi.

Mary (erschüttert): Schrecklich! Armer Mensch!

Häfeli: Also, wenn Sie mit ihm reden — auf alles eingehen! Sie sind in ihn verliebt. Sie händ ihm verrückt Liebesbrief gschribi. Er ischt Ihres Schwarzebächli . . . Suscht schüsst er!

Mary: Natürlich! Gangster haben ja den Revolver sehr locker sitzen.

13. Szene

Schwarzenbach (kommt mit einem Strauss Rosen zurück, überreicht ihn Mary): Die schönste Rose verblasset vor Ihrer Schönheit.

Häfeli (für sich): Das hät er na nie zu mir gseit.

Mary (zu Schwarzenbach): Ich danke Ihnen! Sie sind trotz Ihres zweifelhaften Berufes ein vollendeter Gentleman.

Schwarzenbach: Aeh ja — i meine — „zweifelhafte Pruef"! I weiss scho, dass ich e mänschefründlichere Pruef het chönne ergrife. Aber mi Firma ischt sehr exklusiv. Und armi Lüüt ghöred nöd zu mine Chunde.

Mary: Das ist allerdings auch eine Ansicht.

14. Szene

Baumann (nimmt die Bagage Häfelis): Also, wänn Sie uf all Fäll bin-eus wänd wohne, müend Sie es Appartement mit Bad neh. Billigi Zimmer gits für Sie nöd. (er geht zum Lift voraus)

Schwarzenbach: Nämed Sie's doch, Häfeli. Es gaht uf Gschäftschoschte!

Häfeli: Uf einmal! Das ischt ja primal! Suscht hettet Sie's ja am liebschte wänn i wurd undere Brugg schlafe. Also dänn es Doppelzimmer mit Salon und Bar. (am mit Baumann)

Mary (indem sie an den Rosen riecht, sehr liebenswürdig): Sie sprechen mit so einer entwaffnenden Offenheit über Ihre Geschäfte . . .

Schwarzenbach: Warum nicht? Wir leistet doch schliesslich ganze Arbet.

Mary: Das stimmt.

Schwarzenbach: Ich zahle pünktli mini Stüüre . . .

Mary (sehr erstaunt): Was? Hier in Europa zahlt man für so was Steuern?

Schwarzenbach: Natürli! Wänn ich nöd zahle, übernimmt de Staat mis Gschäft. Und d ä trifft's au.

Mary: Das sind ja schreckliche Zustände.

Schwarzenbach (bei ihr, vertraulicher): Aber jetzt wämmer nümme vo Gschäft rede. Jetzt redet mer emal von eus beide. Mir gsehnd is hüt zum erste Mal. Aber ich weiss trotzdem, dass ich Ihne nöd unsympathisch bi.

Mary (mit einem schmerzlich-bedauernden Blick auf ihn): Jetzt geht's los!

Schwarzenbach: Oder wänd Sie's öppe abstritte, dass Sie für mich — ja, wie söll is säge — gwüssi Gfühl empfindet?

Mary (rasch): Aber nein! Um Gottes willen!

Schwarzenbach: Ebe. Nach dene reizende Briefli, wo Sie mir gschriben händ. (einen Moment unsicher) Die Briefe sind doch von-Ihne gsi?

Mary (wie oben): Jaja. Selbstverständlich.

Schwarzenbach: Es ischt doch schliesslich kes Wunder, dass ich mich uf dr erscht Blick i d'Foto vo de Mary Lagleen verliebt han. Aber säged Sie emale: Worum händ Sie grad mir under allne Ihre Verehrere die Chance geh?

M a r y : So etwas kann man nicht sagen, Mister Schwarzenbach, so etwas muss man fühlen.

S c h w a r z e n b a c h (nimmt ihre Hand und küsst sie): Sie machet mich zum glücklichste Mänsch under de Sunne. Und das verdank ich egetli im Häfeli. Defür lahn ich ihn avanciere. Er muess nümme dr Ussedienst mache, ich stecken ist Büro. (ab)

M a r y : Tun Sie das. Ich gehe an den Strand.

15. Szene

B a u m a n n : Denked Sie, Miss Lagleen, der Dame von Nr. 12 ist e Brilliantbrosche gestohlen worden.

16. Szene

B a b e t t e (stattliche, ältere Frau, wankt in Begleitung ihrer Tochter Ursula die Treppe herab. Sie befindet sich in höchster Aufregung und kann kaum sprechen): Herr Direkter, i ha mi Brosche nanig gfunde. I dem Hotel hät's en Dieb.

B a u m a n n (zuckt fatalistisch die Achseln): Wem säged Sie das!

U r s u l a (junges, reizendes Mädchen, schmiegt sich an die Mutter): Mamme, i bitt di, tue dich doch beruehige!

B a b e t t e (die jetzt ihre gewohnte Energie wieder findet): Ja, Herr Direkter! Ich bi vorig fünf Minute us em Zimmer gange und ha mit minere Tochter binere befründete Dame aklopfet. Won-i zuggchumme, ischt die Brilliantbrosche verschwunde.

B a u m a n n : Natürli isch sie verschwunde. Werum söll sie dänn ligge blibe?

B a b e t t e : Sie müend mir natürli für de Schade ufcho.

B a u m a n n : Ich möcht eusi verehrte Gescht ersueche, jetzt doppelt vorsichtig z'si! Mir lehnet jedi Verantwortig ab. (ab in die Portierloge)

U r s u l a : I ha dir grad gseit, mir hend im-ne so e feine Hotel nüt z'sueche.

B a b e t t e : Werum? Will mir Häfeli heisset und vo . . . sind? Und will din Vater nur Vertreter vonere chline Schnapsfabrik ischt?

Ursula: Ebe drum, Mamma. Mir ghöred nu in e chlises, bescheides Ferienörtli wie Wildhus, wo-n-is de Babbe au vermuetet.

Babette: Er söll is nu vermuetet! Du bischt mi einzig hüratsfähig Tochter und ich bi dir das schuldig, dass mir au emal an-en feinere Kurort anefahret, au wänn din Babbe nöd will. — Z'Wildhus lehrtisch du höchstens en Sänn könne. Aber da, Chind, da isch doch Crème vo der Gsellschaft.

Ursula: Drum ischt au di Brilliantbrosche furtcho.

Babette: I jeder Crème hät's Zuetate, wo mer besser nöd dervo redt. Ich han Rappe um Rappe vom Hushaltigsgäld abgspar, dass ich dich cha da ane bringe. Wänn's nach dim Babbe giengt chönntisch du bi-n-eus diheime versuure.

Ursula: Hoffetli erfahrt er nüt dervo, dass mir da sies guet Gäld vergüded.

Babette: Das ischt ganz usgschlosse. Z'Wildhus ischt e gueti Fründin vo mir, dere schick ich 'Post für de Babbi und sie schickt mer sini wieder da ane witer. Jäso, uf mich chascht du dich ganz verlah. Ich han alles ganz genau usdüftelet.

17. Szene

Emil (kommt aus dem Gesellschaftsraum, erblickt Ursula, in echter, freudiger Ueberraschung): Nei! Sind Sie's wüekli?

Ursula (ebenfalls sehr erfreut): 's gliich chönnt ich Sie frage!

Emil: Min reizende Autounfall! Jetzt chann ich mi äntli vorstellen: Emil Stäubli.

Babette: Frau Häfeli. Und das ist mi Tochter Ursula.

Emil (horcht auf): Wie bitti? Han-i das richtig verstande? Frau Häfeli? Villicht vo . . .

Babette: Sehr richtig. Z' . . . git's überhaupt nur e i Familie Häfeli und das sind mir.

Emil (ziemlich verlegen): Soso!

Babette: So Chind, ich gahne jetzt in euses Zimmer und durchsueche namal alles grüntli. Und wämmer die Brosche immer nanig findet, so zeiged mer's de Polizei a. (ab in den Lift)

Ursula: Sind Sie mir nümme bös, dass ich Ihne vor drei Wuche z' . . . is Auto inegloffe bi? 's ischt ja gottseidank nüt passiert, aber es hett chönne e Katastrophe geh.

Emil: Es het au e Katastrophe geh — will Sie so gschnäll verschwunde sind. Ich hett Ihne so gern e paar zärtlichi Grobheite gseit.

Ursula (lacht): Gsehnd Sie, für Grobheite isch es nie z'spat. Jetzt chönned Sie alles nahole.

Emil: Sind Sie ellei da mit Ihrer Mamme?

Ursula: Ja, de Babbe gaht immer ellei i d'Ferie. Uf Wiese bi Davos.

Emil: Soso. Uf Wiese — bi Davos . . . Wüssed Sie das au bestimmt?

Ursula: Aber losed Sie emale! Ich weiss doch, wo min Babbe ischt! (zieht ein Telegramm aus dem Täschchen) Gsehnd Sie! Da het er eus grad telegraphisch mitteilt, dass er guet acho sigi.

Emil (nickt vergnügt): Ja, dänn wird's woll stimme. Uf all Fäll freut's mi, dass er wenigstens Sie da anegschickt het.

Ursula: Aber jetzt müend Sie mi entschuldige. Ich muess zu miner Mamme. Mir gsehnd is sicher na mängischt. (ab in den Lift)

18. Szene

Häfelì (komm über die Treppe. Er sieht gerade noch Ursula in den Lift huschen, starrt wie entgeistert hin): Das isch doch nöd mögli!

Emil: Was händ Sie denn, Herr Häfelì?

Häfelì (heiser): Da gits wü r k l i Gspänschter! Ich chönnt bi-meid schwöre, dass das mi Tochter gsi ischt. (mit pfiffigem Gesicht) Aber das ischt ja ganz usgeschosse! Ich ha ja vo minere Familie grad es Telegramm vo Wildhus übercho. Dänn chönnts doch gar nöd da si.

Emil: Also, gsehnd Sie!

Häfelì (lässt sich in einen Fauteuil fallen): Oh, ich säge Ihne, liebe Herr Stäubli, 's ischt scho nümme schön en Mänsch z'si.

Aber es Gspänscht z'si, das ischt schröckli. (hat seine Hände herunterhängen lassen und holt aus der Polsterung des Fauteuils eine Brosche hervor, starrt sie an und schüttelt den Kopf): Das isch doch nöd mügli!

Emil: Was händ Sie scho wieder?

Häfeli (stärker): Das ischt doch nöd mügli! Da find ich d'Brosche vo minere Frau! Wie chunnt die dahere?

19. Szene

Anton (kommt aus der Portierloge und will über die Treppe ab. Im Vorbeigehen wirft er aber einen Blick auf Häfeli, sieht die Brosche in seiner Hand und geht dann weiter)

Emil: Werum muess das grad d'Brosche vo Ihrer Frau si?

Häfeli: Ganz bestimmt! Ich ha sie ihre an-eusere Hochzigschänkt. I ha lang gnueg abzahlt. En Summervogel mit-eme Saphir i dr Mitti. Und hinne druf isch de Name vo minere Frau igrafiert. (wendet die Brosche um) Stimmt! Ich will Ihne säge, wie das zuegange ischt: 's Hotelgspänscht hät e churzes Gastspiel z'Wildhus geh und de Summervogel het er da im Fauteuil versteckt. (steckt die Brosche ein) Die Brosche ischt konfisziert.

Anton (der die ganze Zeit zu Häfeli hinübergesehen hat, geht jetzt endgültig ab)

20. Szene

Schwarzenbach (kommt durch die Drehtüre): Häfeli, ich reise ab.

Häfeli (springt freudig auf): Herr Chef! Das dörfet Sie mir nöd atue!

Schwarzenbach: Doch. Ich reise-n-ab, will d'Mary nur von-Ihne redt.

Häfeli: Jaja, alti Liebi roschtet nicht.

Schwarzenbach: Jedes zweite Wort ischt: Häfeli. Und das chann ich nöd verfräge. Ich bin Ihne nöd nidig, aber i muess säge, dass Sie dr Stärcher sind. (ab über Treppe)

H ä f e l i (umarmt Emil in sinnloser Freude): Und wüset Sie, wer jetzt a u n a abreist? I c h. Jetzt ischt fertig Gspänscht. Ich legge min Astrallib wieder a.

21. Szene

B a u m a n n (tritt auf und sieht den vor Glück tanzenden Häfeli):
Ojee ojee — en Geischtertanz!

H ä f e l i: Nobis, Herr Tiräkter! A mir isch nüt meh vo Geischt.
Ich reise-n-ab. Mis Gepäck sofort i d'Halle.

B a u m a n n: Gott sei dank.

22. Szene

M a r y (kommt durch die Drehtüre): Die Sehnsucht hat mich zu Ihnen getrieben, Herr Häfeli.

H ä f e l i (winkt gleichgültig ab): Wer brucht scho lhri Sehnsucht!

E m i l: Herr Häfeli reist ab.

M a r y: Was, Sie verlassen mich! Mein reizendes Hotelgespenst!

H ä f e l i (beinahe aggressiv): Blödsinn! Hotelgespenscht! Das isch doch en Schwindel gsi wägem Herr Schwarzebach. Ich bi dr aständigschti Mänsch vo dr Wält.

23. Szene

A n t o n (tritt auf)

B a u m a n n: Anton! Herr Häfeli reist ab. Bringed Sie sofort 's Gepäck abe.

A n t o n: Was? De Obergauer wänd Sie la abreise?

H ä f e l i (geht auf Anton los): De Obergauer nämied Sie zrugg.

E m i l: Aber Anton! De Herr Häfeli ischt bestimmt nöd das gsuechti Hotelgspänscht.

A n t o n: So nöd? Und wer hät die Brilliantbrosche gstolle?
(greift in Häfelis Tasche und holt die Brosche im Triumph heraus):
Da! Das isch 's Hotelgspänscht!

H ä f e l i (lässt sich in einen Stuhl fallen, konsterniert): Au das na!
Jetzt hets zwölfi gschlage!

A n t o n : 13 14 15 16

Vorhang!

Leseprobe
Copyright by
TVE Teaterverlag Elgg GmbH in Belp

ZWEITER AKT

Das Schlafzimmer des Hotel-Appartements, in dem Häfeli untergebracht ist. In der Mitte ein breites Doppelbett mit dem Fussende zur Rampe. Zu beiden Seiten des Bettes Nachttischchen. Ueber dem Bett ein Lichtschalter für den Luster. Links II eine Tapetentür zum Badezimmer. Mitte rechts Tür zum Korridor, rechts vorne eine Tür zum Salon. Links vorne Fenster. Ebenfalls links ein Tisch mit Fauteuils. Auf dem Tisch ein Telefon. Rechts vorne eine Chaiselongue. Ein eingebauter Wandschrank rechts neben der Tür zum Salon. Es ist eine späte Abendstunde, der Luster brennt.

1. Szene:

(Auf der Bühne befinden sich Häfeli und Anton.)

H ä f e l i (sitzt in ziemlich hilfloser Stellung auf dem Bettrand links und starrt zu Anton hinüber)

A n t o n (geht wie ein Polizist im Zimmer auf und ab, immer wieder strenge, prüfende Blicke zu Häfeli werfend)

H ä f e l i (nach einer gewissen Pause). Rechts — linggs — rechts — linggs . . .

A n t o n (streng): Werum kommendieret Sie?

H ä f e l i: Dass ich au öppis z'tue han. Sie bewachtet mich da wie-n-en Polizisch.

A n t o n: Ich tue-ne Sie so lang bewache, bis sich die Sach mit dere Brillantbrosche ufklärt hät.

H ä f e l i: Es wird sich bald zeige, dass ich uschuldig bi. Ich han minere Frau uf Wildhus teligrafiert, öb ihre die Brillantbrosche gstohle worde sig.

A n t o n: Aber es chunnt kei Antwort. Sie händ hüt z'mittag am zwölfi teligrafiert. Jetzt hämmer nūni zabig. Nūn Stund für es Telegramm hin und her — da müend Sie doch sälber zuegäh, dass das e bitzeli lang ischt.

H ä f e l i: Sehr lang. Bsunders wänn ich mir i dere Ziit Ihres dumm Gfress aluege muess. (greift plötzlich in die rückwärtige Hosentasche und schreit): Hände hoch!

Anton (streckt erschrocken die Arme in die Luft)

Häfeli (zieht seelenruhig eine Banane hervor und beginnt sie zu schälen, zwinkert lustig zu Anton hinüber)

Anton (lässt die Arme sinken): Mached Sie keini blöde Witz!

Häfeli (während er in die Banane beisst): Gschiederi verstönd Sie ja nöd. (stürzt plötzlich zum Fenster) Aech was! Mir isch's verleidet!

Anton (schreit entsetzt auf): Blibed Sie da!

Häfeli (holt vom Fenster einen Blumentopf herein, riecht an ihm)

Anton: Was machet Sie da?

Häfeli: Meined-Sie — nur Sie chönnet Ihr Nase in alles iestecke?

Anton: So? Und Ihres Telegramm?

Häfeli: Das chunnt. Das chunnt ganz bestimmt. Das isch numme neime imene Draht inne stecke blibe.

2. Szene

Baumann: Ihr Depesche.

Häfeli (reißt Baumann das Telegramm aus der Hand): Da gsehnd Sie! Und jetzt chönnet Sie sich dänn überzüge, dass ich als en wisse Engel dastahne.

Baumann: Mir sind gspannt.

Häfeli (öffnet das Telegramm mit Siegermiene, liest, sein Gesicht verdüstert sich immer mehr, dann lässt er den Arm mit dem Telegramm sinken): Schröckli!

Baumann: Was teligrafiert dänn Ihr Frau?

Häfeli (liest gebrochen vor): „Meine Brosche auf kurze Zeit verlegt — längst wieder in meinem Besitz. Sei unbesorgt.“

Baumann: So, gsehnd Sie! Wänn Sie bi-n-eus d'Brosche von Ihrer Frau gfunde händ, chann sie sie doch nöd scho wieder z'Wildhus ha. Dänn mir händ die Brosche a die rächtmäsig Eigetümere zruggeh.

Häfeli (vernichtet): Aber villicht — — —

Baumann: Was?

H ä f e l i : Villicht het mer sie ihre telegrafisch . . . nei, das gaht nöd . . . (nach einer kleinen Pause) Herr Tiräkter, ich muess Ihne es Gständnis mache. Gänd Sie acht!

A n t o n : Gänd Sie nün! Zäh — elf! . . .

H ä f e l i (packt Anton und wirft ihn zur Türe hinaus): Jetzt häts aber zwölfi gschlage!

(Man hört Anton hinter der Türe weiter zählen)

B a u m a n n : Um Gotteswille — wänn er ken Schlag überchunnt, dänn zellt de bis morn-am-morge.

H ä f e l i : En Schlag! De chan er ha! (geht rasch ab, man hört es hinter der Türe furchtbar klatschen. Dann tritt Häfeli wieder ein, ganz ruhig): Er zellt nümme. — Herr Tiräkter, dass Sie's wüsed — ich bi überegschnappt. Ich gsehne Gspänschter.

B a u m a n n : Sie lueget wahrschinli z'vill in Spiegel.

H ä f e l i : Nei. Richtigi Gspänschter. Mi Frau und mi Tochter sind z'Wildhus, nöd wahr? Das Telegramm isch doch z'Wildhus ufgeh worde. Lueged Sie emal nah, Herr Tiräkter!

B a u m a n n (nach einem kurzen Blick): Ganz dütli — Wildhus.

H ä f e l i : Aber i de gliiche Ziit gsehn ich mi Frau da. Z' Sumseibad. Im Hotel Splendid.

B a u m a n n : Blödsinn!

H ä f e l i (leicht pathetisch): Säged Sie nöd Blödsinn! Ich gsehne sie vor mim geischtige Aug . . . me seit dem Hallu . . . Hallu . . . (findet nicht weiter) Hallu . . . und na öppis hinnedra. Villicht het sie sich teilt.

B a u m a n n : Aber das gits doch nöd.

H ä f e l i : Säged Sie das nöd! Wänn sich m i Frau teilt — händ beide Sitte öppis!

3. Szene

A n t o n (kommt): Herr Tiräkter, d'Frau Häfeli möcht Sie spräche.

H ä f e l i (schreit unterdrückt auf): Das isch sie!

B a u m a n n : Das isch e Frau Häfeli. Aber bestimmt nöd Ihr i Frau. Dänn die Dame ischt e würlklich i Dame. Und kes

Gangschterschätzli. (zu Anton) Säged Sie de Frau Häfeli, dass ich sofort chumme.

A n t o n (ab)

H ä f e l i (flehentlich): Herr Diräkter! Es isch b e s t i m m t mi Frau. De Name Häfeli ghört zu de grösste Sälteheite. Wie de Name Goethe. Die Frau Häfeli isch mit teilt Frau. Lönd Sie mich doch zue-n-ere! Dänn klärt sich doch alles uf . . .

B a u m a n n : Sie gönd mir nöd zu dem Appartement usse! Aber ich will d'Frau Häfeli frage, öb ihre Ma da sigi.

H ä f e l i : Nei! Das dörfet Sie nöd frage! Ich bi ja gar nöd da! . . . Ich bi doch z'Wiese . . . Ich bi nämli a u t e i l t . . .

B a u m a n n : Herr Häfeli, mached Sie egetli 's Chalb mit mir? Kes Wort meh! Sie blibed i dem Zimmer! (wendet sich zum Gehen)

H ä f e l i (mit ziemlicher Energie): Nei! Ich g a h n e g a b a d e . . . Aber säged Sie das nöd minere Frau, suscht glaubt sie nöd, dass ich's bi. (ab)

B a u m a n n (ab in den Korridor)

4. Szene

A n t o n (öffnet nach einer kurzen Pause die Korridortüre und lässt Tschang-Fu eintreten): Bitte! Treten Sie nur ein! Das wird vielleicht das Appartement sein, das Sie suchen.

T s c h a n g - F u (Chiniese, ungefähr in Häfelis Figur, in der Originaltracht seiner Heimat: braune, bestickte Toga, darüber ebenfalls eine bestickte schwarze Schaub. Er ist in seinem Wesen ruhig und gelassen): Aber diese Appartement sein schon besetzt . . .

A n t o n : Ja chönnt Sie denken! „besetzt“! De Kärli, wo da wohnt, cha-mer i jedes ander Zimmer stecke, da muess mer en gar nöd frage.

T s c h a n g - F u : Oh, dieses Schlafgezimmer wären mir schon recht. Ich muss nämlich schlafen nach Süden. Weil bei uns in China die Toten werden bestattet nach Norden.

A n t o n : Dänn isch ja alles i dr Ornig. Wartet Sie, Mischter Fang-Tschu! (öffnet den Schrank) Da hanget ja nur es Chleid . . . zwöi Hömli . . . es Paar Schueh . . . (nimmt alles aus dem

Schrank, geht zum Nachttischchen) Da liit es Buech . . . es Päckli Schtümpe . . . Das chann ruejig in-en anders Zimmer ta werde. (legt die Sachen aufs Bett) Und jetzt packet mer Ihr i Sache us . . . (öffnet den Koffer und holt einen weissen Burnus hervor) Aha! 's Brutchleid. (hängt ihn in den Schrank) Und es Kimono . . . i bi nahgstige, wänn Sie Damebsuech händ . . . (hängt den Kimono gleichfalls in den Schrank) Sandale . . . bravo, das isch gsund, die tüe-mer is Nachttischli, so . . . oh, e chinesisches Essbsteck! . . . (wetzt beide Stäbe aneinander) und na es Pyjama . . . (legt es in den Schrank) Händ Sie kes zweits Hämlü? Oh, Sie hend mir ja gseit, dass Sie numme es halbs Jahr z'Europa blibed . . . (sucht im Koffer) En Moment! Wo händ Sie . . . ?

Tschang-Fu: Was Sie suchen?

Anton: Wo händ Sie Ihre Zopf?

Tschang-Fu: Wir modernes Chinesen tragen keines Zopfen mehr.

Anton: Ah, Sie händ ja en Bubichopf. (greift in den Koffer und holt ein schwarzes Trikot hervor) Was isch das?

Tschang-Fu: Eine schwarze Trikot.

Anton: Entschuldiget Sie e chli en indiskreti Frag: Sind Sie villicht 's Hotelgspänscht? Mir chönnet Sie's ja ruehig säge, Sie alti chinesischi Kanone!

Tschang-Fu: Oh, ich nicht sein eine Gespinst. Ich sein die berühmte Universal-Artist Tschang-Fu. Und in dieses schwarzes Trikot ich machen meine Morgentraining in Badezimmer.

Anton: Aha! Dänn tüe-mers grad ine. (öffnet die Tür ein bisschen und wirft das Trikot ins Badzimmer. Schliesst die Türe wieder, nimmt die Kleider, Schuhe und Wäsche Häfelis auf): So! De wird züglet! Hoffetli gfallts Ihne da, Mister Tschang-Fu. Dört äne isch de Salong, wo Sie ganz ugstört sind. Und jetzt — gueti Erholig.

Tschang-Fu: Moment, liebes Mann! Hier haben Sie ein kleines Getrinkgeld. Zwei Franken. (drückt ihm ein Geldstück in die Hand)

Anton: Drei Franken.

Tschang-Fu: Da — haben Sie noch eine!

Anton: Vier Franken . . .

Tschang-Fu: Na also — noch eine.

Anton: Feuf Franke . . . sächs Franke . . .

Tschang-Fu (plötzlich wütend): Sie sind eine unverschämte Mensch!

Anton: Um Gottes Wille! Chlopfet Sie mir uf de Näggel . . .

Tschang-Fu: Wie bitte, Nägel?

Anton: Auf den Nacken klopfen! Schnäll! Chlopfet Sie! Siebe Franke . . . acht Franke . . .

Tschang-Fu: Heiliger Konfuzius! Was haben Sie denn?

Anton (atmet erleichtert auf): Danke! 's isch scho wieder guet. Wüssed Sie — wänn eine bi mir e Zahl seit, muess ich grad wiiters zelle. I bi nämli es bitzeli verruckt.

Tschang-Fu: So? Dann Sie geben mir meine zwei Franken zurück!

Anton: So verruckt bin-i wieder nöd. (ab)

Tschang-Fu (sieht sich im Zimmer um, zieht einen Kompass hervor): Es stimmen. Ausgesprochen Süden. Hier wird eine herrliche Urlaub werden.

5. Szene

Mary (öffnet die Korridorüre): Ist es gestattet?

Tschang-Fu (mit einem entzückten Blick auf Mary): Oh! Kommen Sie nur weiter, Sie reizendes Miss!

Mary (betrachtet Tschang-Fu lächelnd): Das habe ich mir gedacht!

Tschang-Fu: Was Sie sich haben gedacht?

Mary: Dass Sie sich eine Verkleidung wählen werden, um sich unerkant an ein Opfer heranschleichen zu können. Wundervoll sehen Sie aus als Chinamann! Und so völlig verändert! Haben Sie fünf Minuten Zeit für mich?

Tschang-Fu: Oh, auch zehn Minuten. Eine Stunde. Eine ganze Nacht.

Mary: Ich danke Ihnen.

Als Leseprobe steht jeweils nur der halbe Text zur Verfügung.

Wenn Sie den vollständigen Text lesen wollen, bestellen Sie diesen zur Ansicht direkt bei uns.

Freundliche Grüsse



teaterverlag elgg in Belp GmbH
im Bahnhof
3123 Belp

Tel.: 031 819 42 09

Fax: 031 819 89 21

E-Mail: information@theaterverlage.ch

Web: www.theaterverlage.ch